

Vierteljährlich
für Diez 1 M. 80 Pf.
Bei den Postanstalten
(inkl. Postgebühren)
1 M. 92 Pf.
Schonungsmäßig mit An-
nahme der Sonntags- und
Feiertage.
Send und Verlag
von D. Chr. Sommer,
Diez und Gms.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pf.
— Peltanzzeile 50 Pf.

Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 2a.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 298

Diez, Donnerstag den 21. Dezember 1916

22. Jahrgang

Die deutschen amtlichen Berichte.

W.B. Berlin, 20. Dez. abends. (Amtlich.)
In der Westfront und im Osten keine größeren Kampfhandlungen.

Zur nördlichsten Teil der Dobrujscha hat sich der bis
vort gezeichnete Gegner wieder zum Kampfe gestellt.
Im Cernabogen sind nach hartem Feuer einsetzende
feindliche Angriffe vor unseren Stellungen gescheitert.

W.B. Großes Hauptquartier, 20. Dezember. Amtlich
Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Somme, an der Aisne und in der Champagne
wie auf dem Ostufer der Maas nur in einzelnen Ab-
schnitten wechselnd starkes Artilleriefeuer und Patrouillen-
tätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des
Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.
Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

In den Bergen auf dem Ostufer der Goldenen Dnistr
scheiterten mehrere Angriffe russischer Bataillone.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen
Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Bereinzelt war die Artillerietätigkeit lebhafter.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der österreich-ungarische Bericht.

W.B. Wien, 20. Dez. Amtlich wird verlautbart:
Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen unsere Stellungen im Westcaranesti-Abchnitt
wiederholten die Russen gestern ihre heftigen Angriffe, die
unter den größten Heindeverlusten abgewiesen wurden.
An allen anderen Frontteilen hat sich nichts Wesent-
liches ereignet.

Italienischer und Südöstlicher
Kriegsschauplatz.

Sage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoffer, Feldmarschallleutnant.

Der bulgarische Bericht.

W.B. Sofia, 18. Dez. (Nichtamtlich.) Bericht des
Generalstabes vom 18. Dezember:

Mazedonische Front: Vom Prespa-See bis zum Bardar
schwaches feindliches Artilleriefeuer, das nur etwas leb-
hafter war im Cernabogen, auf dem linken Bardarufer und

in der Gegend der Belasica Planina. Vereinzelt wechsel-
seitiges Artilleriefeuer und Patrouillenunternehmen am
Doiran-See. Längs der Struma Artillerietätigkeit und Pa-
trouillenunternehmungen.

Rumänische Front: In der Dobrujscha erreichten die
verbündeten Truppen die Linie Babadag-Ostrovo. Unsere
Kavallerie ist in die Stadt Babadag eingezogen. Die Russen
sind auf ihrem Rückzuge die Dörfer an. Die einziger-
maßen wichtigen Gebäude in Babadag wurden durch den
Feind zerstört. In der östlichen Belasica dauert der Vor-
marsch an. Die verbündeten Truppen überschritten den
Galamarit-Fluß.

Der türkische Bericht.

W.B. Konstantinopel, 19. Dez. (Nichtamtlich.)
Amtlicher Seeresbericht vom 18. Dezember.

Persische Front: Für uns günstige Patrouillen- und
Erkundungsgefechte.

An den anderen Fronten hat sich nichts von Bedeu-
tung ereignet.

In der Dobrujscha setzten unsere Truppen im Zu-
sammenhang mit denen der Verbündeten die energische
Verfolgung des Feindes fort. Wir machten am 15. und 16.
Dezember über 110 Gefangene.

Beauchamp abgeschossen.

W.B. Genf, 19. Dez. Nach einer Pariser Meldung
wurde der bekannte französische Dauerflieger Beauchamp, der
seinerzeit über Bern nach London flog, im Luftkampf unweit
Douaumont von einem deutschen Flieger durch einen Schuß
getötet. Er fiel mit seinem Apparat innerhalb der fran-
zösischen Linien nieder. Beauchamp hatte auf dem erwähnten
Fluge Bomben auf München abgeworfen. (Red.)

Im besetzten Ostpreußen

beginnen die normalen Verhältnisse zurückzuführen. Aller-
dings ist an Stelle des überfüllenden Genießens bittere
Neue getreten, und was man bei dieser Stadt nicht gewohnt
war, die Bevölkerung arbeitet. Zuerst hat die Stadt in
dem kurzen Kriege unter der Wirkung der Zeppeline ge-
litten. Die Krankenhäuser sind vollgepfropft mit Verwunde-
ten; Hotels und Privathäuser sind in Spitäler verwandelt.
Die Bäder sind durchwegs geöffnet. Das Geld der Bierbrau-
er wird anstandslos angenommen. Der Verwaltungsdienst
funktioniert gut. Um 7 Uhr abends werden die Geschäfte und
die meisten Lokale geschlossen. Die Bevölkerung von Dula-
re ist zufrieden, den schweren Kriegsjahren entgegen zu sein.
Marghilloman, Carp, Arion und andere deutschfreundliche Poli-
tiker sind in der Stadt geblieben. Die Wohnungen der ge-
sicherten Vojaren, darunter Brailanu und Jonescu, sind
verwüstet und amtlich verriegelt. Marghilloman und Carp haben
dem Generalfeldmarschall v. Mackensen einen Besuch abgestattet
und ihm für sein freundliches Verhalten gedankt.

Der Seekrieg.

Schiffsverluste im Oktober.

Das Pariser Büro Veritas beziffert die Verluste der
Welt Handelsflotte im Oktober 1916 auf 144 Dampfer und
Segler mit 257 688 Tonnen, gegen 100 Schiffe mit 151 729
Tonnen im September. Der Figaro macht darauf aufmerk-
sam, daß inzwischen der Kreuzerrieg der deutschen Tauch-
boote eine noch größere Ausdehnung angenommen habe,
da allein in den ersten zehn Tagen des Dezember 79 Schiffe
von Unterseebooten versenkt worden seien. Von den im
Oktober verloren gegangenen Schiffen wurden, laut Veritas,
138 durch Tauchboote und 6 durch Minen versenkt, wovon
48 mit 111 779 Tonnen auf England und 56 mit 66 367
Tonnen auf Norwegen entfielen.

Diese Ziffern des Pariser Büros sind, wie gewöhnlich,
erheblich niedriger als die offiziellen deutschen Ziffern,
dann nach amtlichen deutschen Bericht betrug die Werte
der Tauchboote im Oktober 146 feindliche Schiffe mit
306 500 Tonnen. Außerdem sind im Oktober 73 neutrale
Schiffe mit 87 000 Tonnen versenkt worden. Aber auch aus
der französischen Zusammenstellung geht die Hauptsache mit
vollkommener Deutlichkeit hervor: die außerordentlich große
Steigerung des Erfolgs unseres Kreuzerrieges während
der letzten Monate. Der November-Ausweis wird das erst
recht bestätigen.

Die Versenkung der Suffren.

W.B. Berlin, 20. Dez. (Amtlich.) Eins unserer
Unterseeboote hat am 26. November etwa 50 Seemeilen
westlich von Lissabon ein feindliches Linien- und Kreuzer-
schiff versenkt. Es handelt sich um das vom fran-
zösischen Marineministerium am 8. Dezember als mit der
gesamten Besatzung verloren gemeldete französische Linien-
schiff Suffren. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das Friedensangebot.

Lloyd Georges Erklärung.

W.B. London, 19. Dez. (Nichtamtlich.) Neu-
meldung. Die Rede Lloyd Georges wurde im Unterhause
mit allergrößtem Interesse erwartet. Das Haus war ge-
drängt voll, und der Premierminister wurde, als er sich er-
hob, mit lautem Beifall empfangen. Lloyd George sagte:
Unsere Antwort auf die deutschen Vorschläge wird in vollem
Einvernehmen mit unseren Verbündeten gegeben werden.
Jeder, der den Krieg verlängern wolle, würde die Schuld
für das Verbrechen auf seine Seele laden, aber jeder, der
den Kampf aufhört, ohne daß das Ziel erreicht wäre, würde
persönlich die Schuld dafür übernehmen. Die Annahme der
Vorschläge des deutschen Reichskanzlers würde bedeuten, daß
wir unsere Köpfe in eine Schlinge mit einem Seil daran

Dorotheas Liebe.

Novelle von Fritz Ganger.

(Nachdem verboten.)

... Erst zum Abend hin, als die Sonne wie eine
leuchtende Scheibe hinter dem Walde sank, brachen
die meisten Gäste auf.

Dorothea fand nun erst Zeit, ihr Versprechen einzu-
lösen.

Werkwürdigerweise erhob sich Erich Feldern, als sie zu
ihm an den Tisch trat und schien gehen zu wollen.

Da erschrak sie heftig und stammelte verwirrt: „Ach,
nun sind Sie mir wohl böse! Aber ich konnte wirklich
nicht eher abkommen.“

Er lächelte. „Ich weiß ja. Und wie können Sie denken,
daß ich Ihnen böse sei. Aber Sie sind erregt und dürfen
sich jetzt nicht setzen, da der Abend kühl ist. Ist es Ihnen
recht, wenn ich Sie ein Stündchen mitnehme?“

„O, sie wäre mit ihm bis ans Ende der Welt ge-
gangen! Aber Onkel und Tante würden es nicht gestatten,
daß sie jetzt davonläuft. Sekundenlang zauderte sie und sah
nach um. Sie bemerkte weder Frau Barbara noch Onkel
Klaus. Ein paar Minuten lang würde sie schon un-
bemerkelt entfliehen können. Und nun warf sie schnell alle
Bedenken weit von sich. Es war ja gar nicht anderes
möglich, als daß sie mit ihm ging.“

Und da sagte sie hastig und leise:
„Ja! Gehen Sie, bitte, langsam voraus, ich möchte
mir nur ein Tuch aus dem Zimmer holen.“

Niemand sah es, als sie dann wenige Minuten später
das Haus verließ und schnell über die Straße huschte.

Erich Feldern schaute ihr entgegen. Er stand an einer
Berggabelung, dicht am Rande des Waldes.

„Es beginnt schon leise zu dunkeln,“ sagte er, als sie
dann nebeneinander herschritten. „Aber kommen Sie ge-
wagt mit, Dorothea, ich bringe Sie nachher wieder zurück.“

Sie versicherte, daß sie sich nicht fürchte. Sie sei gern
im Walde. Auch am Abend. „Was sollte mir wohl ge-
schehen,“ schloß sie ihr Geplauder.

„Dann wollen Sie mich schließlich nachher gar nicht?“

schätzte ihr Begleiter.

„Doch!“ entgegnete sie leise.

Erich Feldern empfand es immer klarer und gewisser,
daß dieses Mädchen ihm blind vertraute, daß es mit jeder
Faser seines Herzens zu ihm gehörte. Er wußte, daß es
seiner langen Rede bedurte, um es zum vollen Verstehen
zwischen ihnen kommen zu lassen. Und er war dessen ge-
wiß, daß der Besitz dieses Mädchens das Glück seines Lebens
ausmachen würde.

Dorotheas Gedanken gingen ähnliche Wege, wie es die
waren, denen das Sinnen des Mannes folgte.

War es nicht sonderbar? Nur ein einziges Sehen.
Und nun schon wie zwei alte Bekannte auf einsamen
Waldpfaden. Als müßte das so sein. Als wäre es nie
anders zwischen ihnen gewesen.

Ja, es war wie ein Wunder. Und doch auch
wiederum so natürlich.

Die Weibesseele Dorotheas fühlte ganz richtig: Er
will zu mir reden, das, was ich schon aus seinen Blicken
gesehen. Und dazu wollte er mich allein in dieser stillen,
dämmerhaften Einsamkeit.

Und dann, nach einem längeren Schweigen, sagte er ihr
von seiner Liebe. Er redete nicht mit überhöflichen
Worten und hatte keine Schwüre und Beteuerungen. Aber
seine Stimme klang warm und innig. Und er nannte sie,
wie selbstverständlich, „Du.“ Sie lauschte seinen Worten wie
einem süßen, wunderhohen Märchen und erschauerte vor
der Größe ihres Glückes. Und als er dann schwieg, nach-
dem er sie zuletzt gefragt hatte, was sie ihm nun sagen
werde, entgegnete sie leicht und doch mit einem Jubel in
der Stimme:

„Ich hab' dich auch lieb.“

Und der schweigende Wald sah ihren ersten Kuß. . . .

„Nun bist du mein in alle Ewigkeit,“ sagte er, als sie
innig aneinander geschmiegt zurückgingen. „Und ich darf
getrost von dir Abschied nehmen.“

„Aber nur für Tage, nicht wahr?“ fragte sie lächelnd.

„O nein,“ entgegnete er. „Vielleicht für ein Jahr und
mehr.“

Da blieb sie stehen und sah ihn angstvoll an.

„Ich habe noch nicht davon zu dir gesprochen, daß

ich glücklich durch das Examen gekommen bin,“ sagte er
sie auf. „Nun muß ich mir eine Praxis schaffen, damit ich
dich heimholen kann.“

Sie stammelte einen erstarrten Glückwunsch und hatte
Tränen in den Augen.

„Nimm mich doch mit, gleich!“ flehte sie. „Ich will
mit dir hungern und darben, wenn es sein muß. Aber
laß mich nicht solange allein.“

„Du wirst mein tapferes, verständiges Mädchen sein,“
beruhigte er. „Es wäre eine große Torheit, wollte ich
dich meine zunächst noch ungewisse Zukunft teilen lassen.
Warte nur getroßt.“

Er sah ihren tiefunglücklichen Blick und las etwas wie
zweifelhafte Furchen in ihm.

„Sag, Dorothea, vertraust du mir nicht?“ fragte
er herb.

Da blickte sie gläubig zu ihm empor und lächelte ihn.
Minutenlang standen sie engumschlungen im heiligen
Schweigen. Nur ihre Seelen redeten und wußten nur
eins: Ewige Treue.

Nicht fern von ihnen, hinter dichtem Tannengebüsch,
stand schon seit geraumer Zeit ein schlanker Mann und
beobachtete mit glühenden, fädelnden Augen, die Hände
zu Fäusten geballt, die beiden Menschen, die so versunken
waren in ihrem Glück.

„Also deshalb!“ keuchte er endlich.

„Also deshalb!“ Er vermochte den Anblick nicht länger
zu ertragen. Schüttelnd wandte er sich ab und schritt mit
wankenden Knien und tief gesenktem Kopf seinem einsamen
Hause mitten im Walde zu.

Im Waldtrübe wurde Dorothea längst vermisst. Frau
Barbara ging suchend und rufend durch Haus und Garten.
Ein paar Studenten, die letzten Gäste, sagten ihr
dann, daß Dorothea vor einer halben Stunde mit Erich
Feldern nach dem Walde hinübergegangen sei.

Erich Feldern? Wer ist das?“ fragte Frau Barbara
verständnislos.

„Nun, den werden Sie doch kennen, Frau Wirtin?
Er war ja auch mitunter hier oben bei Ihnen, wenn ihn
seine Bücher einmal davonziehen.“

(Fortsetzung folgt.)

stehen würden. Ohne Genugtuung (reparation) ist der Friede unmöglich. Die Verbündeten gingen in den Krieg, um Europa gegen den Ueberfall der preussischen Militärlaste zu verteidigen. Sie müssen auf den vollständigen Garantien bestehen, daß diese Lasten niemals wieder den europäischen Frieden stören wird. Wir vertrauen lieber auf unsere ungebrochene Armee, als auf ein gebrochenes Wort. (Beifall.) Die Verbündeten werden binnen wenigen Tagen eine formelle Antwort erteilen. Der grobe Mißgriff mit Rumänien war ein Unglück, aber schlimmstenfalls kann es nur den Krieg verlängern. Um zu verhindern, daß die Lage in Rumänien sich verschlechtere, habe er energische Maßregeln in Griechenland ergriffen, die seiner Meinung nach erfolgreich gewesen seien. England habe beschlossen, die Agenten von Venizelos anzuerkennen. Lloyd George sagte, er sei von dem endgültigen Siege überzeugt, wenn die Nation sich von demselben Geiste befeelt zeige, wie die Armee an der Front. Lloyd George führte weiter aus, er sei überzeugt, daß die Art der Neubildung des Kabinetts die für Kriegszwecke geeignetste sei. Die Lage habe einen schnellen Entschluß verlangt. Die Alliierten hätten durch die Langsamkeit ihrer Entschlüsse Unglück über Unglück erlitten. Die parlamentarische Kontrolle werde durch die neue Vorlesung nicht geschwächt werden. Im Verlaufe des Krieges werde die Schifffahrt, die die Lebensader des Landes sei, im wahren Sinne des Wortes verstaatlicht werden. Die Regierung hoffe in kurzem nicht nur Pläne vorlegen zu können, um den vorhandenen Schiffen größere Leistungsfähigkeit zu geben, sondern auch für den Bau von Schiffen, um die Kriegsanleihe auszugleichen.

Im weiteren Verlauf seiner Rede ging Lloyd George auf die Ernährungsfragen ein. Er forderte die Nation auf, die Regierung zu unterstützen, um die Nahrungsmittel so zu verteilen, daß niemand hungern müsse, weil ein anderer zuviel habe. Das Volk möge sich für ein nationales Fasten während des Krieges erklären. Wenn nicht die gesamte Nation einen Teil der Bürde des Sieges auf sich nehme, werde sie aus dem schließlichen Triumph keinen Nutzen ziehen. Die Regierung beabsichtige, unterzüglich einen Direktor des Nationaldienstes zu ernennen, dem sowohl der bürgerliche wie der militärische Zweig des allgemeinen Nationaldienstes unterstellt werden würde, doch würden die beiden Dienstzweige völlig getrennt geführt werden. Bezüglich des Zivildienstes beabsichtige die Regierung, damit zu beginnen, daß alle Industrieunternehmen danach eingeteilt würden, ob sie für den Krieg wichtig seien oder nicht. Er zweifle nicht, daß man ein genügendes Arbeitsangebot erhalten werde. Wenn dies aber nicht der Fall sei, werde er nicht zögern, sich die nötigen Befugnisse zu verschaffen, um den Plan durchaus wirksam zu machen. Lloyd George ging sodann auf die Kolonien ein und sagte, sie sollten hinsichtlich des Fortschritts und des Verlaufs des Krieges in formeller Weise befragt werden. Er beabsichtige, bald eine Reichskonferenz einzuberufen und den Dominions die ganze Lage zu unterbreiten. Bezüglich der Beziehungen zu den Alliierten erklärte Lloyd George, man müsse mehr miteinander beraten und weniger das Gefühl haben, daß jedes Land seine eigene Front habe, auf die es achten müsse. Es sei ein System der gemeinsamen Front vonnöten. Schließlich sagte Lloyd George, es sei eine der schmerzhaftesten Erfahrungen seines Lebens, daß er sich von Asquith habe trennen müssen, nachdem er jahrelang unter ihm gewirkt und niemals einen nachsichtigeren und gütigeren Führer gehabt habe. Darauf nahm er unter allgemeinem Beifall seinen Platz wieder ein.

Nachdem Lloyd George geschlossen hatte, sprach Asquith von der vorherigen Bank der Opposition aus. Er sagte etwa: Seine erste Pflicht sei es, Lloyd George von ganzem Herzen dazu zu beglückwünschen, daß er das höchste Amt im Dienste der Krone übernommen habe. Wenn er von der Oppositionsbank aus spreche, so geschehe das nicht, weil er Führer der Opposition sein wolle. Es gebe keine Opposition. Sein einziger Wunsch sei, was immer er an Erfahrung besitze, zur Verfügung zu stellen. (Lauter Beifall.) Die

letzte Regierung habe in der wirksamen Verfolgung des Krieges nicht versagt. Es könnten Irrtümer im Urteil vorgekommen sein, aber keine Nachlässigkeit oder Trägheit. Asquith gab sodann einen Ueberblick über die Fragen, denen sich die Regierung auf dem Gebiete der land-, see- und wirtschaftlichen Kriegsführung seit Kriegsbeginn gegenübersehen hatte.

Lloyd George hatte seine Erklärung während der zweiten Lesung der Kreditvorlage abgegeben. Es fand nur eine kurze Debatte statt, die sich mit Arbeitsfragen in Irland beschäftigte, worauf die Vorlage in zweiter Lesung angenommen wurde.

Briand über das Friedensangebot.

Paris, 19. Dez. Im Senat begründete Briand seine Interpellation über die Methoden der Regierung, welcher er Mangel an Borausicht auf militärischem und diplomatischem Gebiete vorwarf. Ministerpräsident Briand erwiderte, indem er auf die furchtbare Aufgabe hinwies, die ihm obliege, er erinnere an der große Anstrengung, die seit dem Tage gemacht worden sei, an dem die französische Brust allein dem Angreifer die Straße sperrte und so den Alliierten ermöglichte, sich derart zu organisieren, daß namentlich England, welches doch nur einige hunderttausend Mann leisten sollte, heute mehr als 1 500 000 Mann auf unserm Gebiet stehen hat. Briand setzte dann auseinander, was die Regierung getan habe, um das Zusammenstimmen der Bemühungen durchzuführen, und hob hervor, was Rußland und Italien geleistet hätten. Dann wandte sich Briand dem deutschen Friedensangebot zu und erklärte: Niemand läßt sich durch das deutsche Manöver täuschen. Morgen wird man die vereinbarte Antwort den Mittelmächten zur Kenntnis bringen, daß es unmöglich ist, ihr Friedensansuchen ernst zu nehmen. — Auf die letzte Rede des deutschen Reichskanzlers antwortend, wies Briand auf die in den letzten Tagen liegenden Mittelmächte hin, und sagte: Das Friedensangebot ist der letzte Akt, den Deutschland versuchen will. Es will die Schule abwälzen, indem es den Glauben zu erwecken trachtet, daß der Krieg ihm aufgedrungen worden sei. Aber der Krieg war seit 40 Jahren bei den Deutschen beschlossen, die den Sieg zu haben glaubten.

Briand erinnerte in seinen weiteren Ausführungen nochmals an die Rede des Reichskanzlers, von dem er sagte, daß sein Land ihn zur Vergeßlichkeit Luxemburgs und Belgiens gezwungen habe, worauf er hinzufügte, Deutschland werde vor den Jahrhunderten die Verantwortung für die Entfesselung des Krieges zu tragen haben. In der letzten Forderung des Reichskanzlers sah Briand nicht nur ein Zeichen der Schwäche, sondern auch eine neue Finte. Er schloß: Die Antwort, die morgen auf das Friedensangebot erteilt wird, wird würdig sein unserer tapferen Soldaten, während der Alliierten.

Clemenceau verlangte namens der Heereskommission den Wiedereintritt des Senats als Geheimkomitee, da seine Interpellation in öffentlicher Sitzung nicht besprochen werden könne. Der Senat beschloß einstimmig, die Sitzung als Geheimkomitee zu erklären, worauf die Tribünen geräumt und die öffentliche Sitzung geschlossen wurde.

Eine Rede Sonninos.

Rom, 18. Dez. Meldung der Agenzia Stefani. In Erwiderung verschiedener Redner gab Sonnino heute in der Kammer eine Erklärung ab über die Auffassung, die die Regierung im Gegensatz zu verschiedenen Gerüchten von der Bedeutung des Schrittes der feindlichen Mächte für die Eröffnung von Friedensverhandlungen und von der Note der feindlichen Staaten hat, deren Text zur Kenntnis der Kammer gebracht worden ist. Sonnino führte aus: Es sind keine bestimmten Vorschläge vorhanden außer dem allgemeinen Vorschläge, die Friedensverhandlungen zu eröffnen. Wenn darüber hinaus Vorschläge gemacht worden wären, dann würden wir erwägen, was dementsprechend zu tun wäre. Es wäre nicht praktisch und auch nicht ernst-

haft, heute darüber Erörterungen zu pflegen. Uebrigens wird kein Verbündeter eine Bedingung in Erwägung ziehen können, die ihm in einer für ihn allein bestimmten Form angeboten worden wäre. Im öffentlichen Interesse und auf Grund der den verbündeten Regierungen schuldigen Rücksichten kann ich Ihnen nichts mitteilen, was sich auf den Inhalt der Antwort bezieht, die wir auf diesen Schritt der vier feindlichen Mächte erteilen werden. Die Antwort wird veröffentlicht werden, sobald darüber ein Entschluß getroffen sein wird. Wir alle wünschen hauptsächlich den Frieden, und zwar einen dauerhaften Frieden. Aber wir nehmen als dauerhaften Frieden eine festgelegte Regelung an, deren Dauer nicht von der Festigkeit der Ketten abhängt, die geschmiedet worden sein könnten, um sie dem einen oder dem andern Volke anzulegen, sondern von dem gerechten Gleichgewicht zwischen den Staaten, von der Achtung des Grundgesetzes der Nationalitäten, vom Völkerrecht und von den Grundsätzen der Menschlichkeit und Zivilisation. Wir streben in keiner Weise nach irgend einer internationalen Regelung der Unterordnung oder Vorherrschaft oder nach einer Regelung, die die Vernichtung von Völkern oder Nationen bedingt. Anstatt eines ernsthaften Vorschlages für bestimmte Grundlagen von Verhandlungen, die aber den dargelegten Forderungen der Gerechtigkeit und Zivilisation Genüge tun könnte, würde sich niemand von vornherein weigern, darüber zu verhandeln. Aber bis jetzt zeigt sich auch im entferntesten nichts, daß diese Bedingungen im gegenwärtigen Falle sich verwirklichen sollten. Es sind sogar sehr viele Dinge vorhanden, die auf das Gegenteil hindeuten. Sonnino schloß, indem er die Kammer beschwor, die Beratung nicht mit der Botierung irgend einer Tagesordnung zu schließen, die die Vermutung zulasse, daß Italien in der Aufnahme des von Deutschland gemachten hinterhältigen Schrittes eine von den Verbündeten verschiedene Haltung einnehmen könnte. Demgemäß forderte Sonnino die Kammer auf, der Regierung in einer Tagesordnung ihr volles und ganzes Vertrauen auszudrücken. Die einzelnen bedeutenden Stellen der Rede Sonninos wurden mehrfach durch Beifall besonders hervorgehoben und ihr Schluß mit einer eindrucksvollen Kundgebung aufgenommen. Durch Jurauf wurde der Vorschlag der Rede beschlossen. Vosselli verlangte seinerseits einen Ausdruck des vollständigen und unbedingten Vertrauens. In namentlicher Abstimmung wurde eine einfache Tagesordnung mit 352 gegen 41 Stimmen genehmigt.

Die Meinung Tafts.

W. London, 19. Dez. Telegraphen-Union. Aus New York wird der Times gemeldet, daß eine Anzahl amerikanischer Korrespondenten den Expräsidenten Taft nach seinem Urteil über die deutschen Friedensvorschläge gefragt haben. Taft antwortete, es gäbe sehr vieles, was nach seiner Meinung darauf hindeute, daß der Friede noch in weiter Ferne liege. Polen, die Stellung Serbiens und Belgiens seien schwierige Probleme. Die hauptsächlichsten Schwierigkeiten auf dem Wege zum Frieden seien aber augenblicklich Deutschlands Forderungen, welche, wie er glaube, nicht ernstlich von den Mächten in Erwägung gezogen werden würden, die zusammen Deutschland bekämpften.

Professor Cassel zur Wirtschaftslage beider Parteien.

W. Stockholm, 18. Dez. Svenska Dagbladet veröffentlicht einen Leitartikel des schwedischen Volkswirtschaftlers Prof. Cassel, worin es heißt, daß die Verbündeten bei der Antwort auf den Friedensvorschlag die eigenen Hilfsmittel und die wirtschaftliche Widerstandskraft der Mittelmächte miteinander vergleichen müßten. Cassel erinnert daran, daß Deutschland durch die Eroberung Rumäniens seine Bedürfnisse an Getreide bis zur nächsten Ernte gesichert habe. Dann heißt es weiter: Es ist wahr, die wirtschaftliche Kraft Deutschlands ist selbstverständlich zurückgegangen. Deutschland ist ärmer geworden. Aber von einer Erschöpfung der Hilfsmittel des Landes kann keine

Fürs Vaterland.

Erzählung aus unseren Tagen von
Karl Ernst Fischer, Bad Ems.

14. Fortsetzung.

Als die Schwester am folgenden Morgen das Krankenzimmer wieder betrat, näherte sie sich dem Verwundeten nur mit bangem Zagen. Sie hatte sich fast während der ganzen Nacht mit dem harten Schicksal Kurts beschäftigt, und sie glaubte diesen ebenfalls noch in großer Erregung zu finden. Es war deshalb eine große Ueberraschung für die Schwester, als Kurt sie mit den Worten „Guten Morgen, Schwester Martha!“ herzlich begrüßte. Von einer besonderen Erregung war auf seinem Gesicht nichts zu bemerken; es war zwar blaß, doch lag eine fast heitere Ruhe auf seinen Zügen.

Dem Verwundeten hatte die Nachricht, die alle seine Lebenshoffnungen wieder zerstörte, wohl sehr bewegt; er hatte sich aber in der langen Nacht mit seinem Schicksal abgefunden. Sein einziger Wunsch gipfelte nur darin, die Geliebte seiner Jugend noch einmal wiederzusehen, um dann für immer von ihr Abschied zu nehmen. Als Kurt zu diesem Entschluß gelangt war, umfiel ihm bald ein wohlthätiger Schummer, der ihn all seinem Leid entrückte.

Die Schwester atmete erleichtert auf, als sie die günstige Wandlung in dem Wesen des Verwundeten bemerkte. Mit teilnahmsvollen Worten erkundigte sie sich nach seinem Befinden; dann erfüllte sie ihre gewohnten Obliegenheiten. Als sich nun die Pflegerin in den Nachmittagsstunden zu einem längeren Besuche wieder einstellte, erzählte ihr Kurt in ausführlicher Weise sein ganzes Lebensschicksal, und er knüpfte hieran seinen letzten, heißen Wunsch, Magda noch einmal wiedersehen zu können. Schwester Martha hatte der Erzählung Kurts mit wärmster Anteilnahme an dem tragischen Geschick der beiden Liebenden zugehört, und sie

versprach dem Kranken, sich ungesäumt mit der Tante Magdas brieflich in Verbindung zu setzen. Diesen Entschluß führte sie auch sofort aus, sobald ihr der Dienst eine kleine Ruhepause gestattete.

Zwei Tage waren hiernach vergangen; das Befinden des Leidenden hatte sich immer unangstiger gestaltet; seine Kräfte nahmen langsam ab. Kurt fühlte deutlich, daß seine Lebenszeit nur noch auf eine kurze Zeit bemessen war. Mit größter Unruhe wartete er stets auf die Zeit, da Schwester Martha zu ihren Berührungen sein Zimmer betrat. Auf seine ungeduldige Frage mußte die Schwester aber immer die Antwort geben, daß noch keine Nachricht eingegangen sei.

So war der dritte Tag herangekommen; der Vormittag war vergangen, ohne daß die ersehnte Nachricht eingegangen wäre. Da ging in den Nachmittagsstunden eine Drahtnachricht ein, daß sie noch heute gegen Abend eintreffe. Mit aufrichtiger Freude eilte die Schwester sofort zu ihrem Pflegebefohlenen, um ihm das Telegramm auszuhandigen. Da die Nachricht mit Magdas Mädchennamen unterzeichnet war, war sie also noch unverheiratet. Lange ruhten die Augen Kurts auf dem für ihn so inhaltsvollen Schriftstück; dann fiel er in die Kissen zurück, und seine Züge zeigten eine freudige Erregung.

Magdas Tante hatte das Schreiben von Schwester Martha sofort an ihre Nichte weitergesandt; der Brief war deshalb erst diesen Vormittag bei Magda angelangt. Groß war die Freude der Empfängerin, daß sie den Geliebten nach so langen Jahren der Trennung wiedersehen sollte. Die so lange genährte Hoffnung auf diesen Augenblick hatte sie also nicht betrogen! — Ein bitterer Wermutstropfen fiel jedoch in ihren Freudenbecher, als sie zugleich aus dem Schreiben entnahm, wie bedenklich Kurts Zustand war.

Da Magda noch immer in der Verwundetenpflege beschäftigt war, wirkte sie sich sofort einen längeren Urlaub aus, der ihr auch in bereitwilliger Weise erteilt wurde.

Dann eilte sie mit fliegendem Atem zu Frau Jentsch, um dieser die erhaltene Botschaft mitzuteilen. Frau Jentsch, die noch immer an Marthas Geschick den innigsten Anteil nahm, bekräftigte sie in dem Vorhaben zur sofortigen Abreise; auch war sie dem jungen Mädchen beim Einpacken behilflich. In aller Eile wurde das Anmeldeformular aufgegeben; dann eilte Magda nach einem herzlichen Abschied von ihren Hausgenossen dem Bahnhofe zu. Dort ließ es sich natürlich nicht nehmen, „ihre Magda“ zum Bahnsteig zu begleiten, und noch lange winkte sie dem dem abfahrenden Zuge nach.

Für Magda war es eine aufregende Fahrt! Obwohl der Zug mit der größten Geschwindigkeit seinem fernen Ziele zustrebte, fuhr er nach ihrem Empfinden doch immer zu langsam. Wiederholt durchlief sie den ihr zugegangenen Brief, während ihr ganzes Denken zwischen Freude und Hoffnung schwankte. Sie klammerte sich schließlich an den Gedanken, daß für Kurt immer noch eine Heilung möglich sei. Hatte sie doch in ihrem Verufe es schon so oft erlebt, daß eine Heilung in Fällen eingetreten war, wo keine Hoffnung mehr vorhanden zu sein schien.

Gegen Abend langte Magda in Bad Ems an, wo sie bei Ausbruch des Weltkrieges so denkwürdige Tage verbracht hatte. Obwohl das junge Mädchen damals ein reges Interesse für den Kurort und den Fremdenverkehr gehabt hatte, hatte sie heute kein Auge hierfür; achlos eilte sie an den herrlichen Kurgebäuden und den sich in dem Parkgarten und den anstoßenden Anlagen ergehenden Bepflanzungen vorüber. Da ihr die Lage des Krankenhauses bekannt war, brauchte sie sich nur einmal nach dem Eingangsweg zum Weg zu erkundigen. Es war sechs Uhr, als Magda im Krankenhaus von Schwester Martha empfangen wurde, die das junge Mädchen wortlos umarmte. Nachdem sie Magdas Aufregung etwas gelegt hatte, gab ihr die Schwester eingehend Aufschluß über Kurts Krankheitszustand. Die gütlichen Zureden hatte auch den Erfolg, daß sich Magda

Rede sein. Wie ist es jedoch in England? Das auf die Einfuhr von Lebensmitteln in hohem Maße angewiesene England sieht seine Einfuhr sehr erschwert. Die Vorräte Nordamerikas wie die Argentiniens sind weit unter dem Durchschnitt. England, die finanzielle Stütze des ganzen Verbands, hatte in der Woche, die am 2. Dezember endete, Ausgaben von 8 Millionen Pfund täglich, welche Summe auch die Kräfte Englands übersteigen muß. Die andern Verbandsmächte sind finanziell noch schlechter gestellt. Frankreich muß seine Staatsschuld mit mehr als 2,5 Milliarden Franken jährlich verzinsen. Von den Finanzen Russlands und Italiens zu sprechen, lohnt nicht die Mühe. Der Weltkrieg verarmt auch die Neutralen. Diese bedauerliche Verarmung der ganzen Welt wird jeder Tag die Forderung des Friedens dringender machen.

Berliner Blätter über die Erklärungen der Ententeminister.

Die Aufnahme des deutschen Friedensangebots bei ungenügender Beobachtung unter uns überrascht haben. — Das Berl. Tagebl. sagt von der Rede Lloyd Georges, sie scheine nach dem Rezept „einerseits andererseits“ abgefaßt zu sein. Der englische Ministerpräsident kündigt an, daß die Entente eine förmliche Antwort in wenigen Tagen erteilen werde. Vorläufig sei jedenfalls die Klust zwischen seinem Standpunkt und dem, was von deutscher Seite als Friedensbasis bezeichnet werden dürfte, sehr groß. — Der Lokalanzeiger meint, die Frage von der Genugtuung sei völlig wertlos, da von Bedingungen des Friedens überhaupt noch nicht die Rede war. Wenn Lloyd George die Friedenssehnsucht Europas auf die Zeit vertritt, da es dem Verbände gelungen sein werde, die deutschen Armeen und ihre Verbündeten niederzuringen, so wisse ganz Europa, daß so gut als Lloyd George selbst, daß dies die Ankündigung eines ewigen Krieges bedeuten würde, wenn es nicht in der Macht der deutschen Kriegführung läge, früher ein Ende zu erzwingen, als Lloyd George annehmen möchte. — In der Tagl. Rundschau wird ausgeführt, die Genugtuung, von der Lloyd George redet, könne von England nur verlangt werden, wenn wir England und nicht England uns den Krieg erklärt hätte und wenn wir schuld an dem Kriege wären, wenn wir Völkerrechtswidriges begangen hätten und wenn wir eine vor aller Welt zutage liegende, von uns bekannte Niederlage erlitten hätten. Alles dies trifft nicht zu. An uns wäre es daher gewesen, Genugtuung zu verlangen. — Der Vorwärts sagt: Der Krieg leichtfertig verlängern wollte, würde die Schuld für dieses Verbrechen auf sich laden. Schließen diese Worte nicht eine harte Selbstverurteilung in sich ein, wenn England die von den Mittelmächten angebotenen Verhandlungen ablehnt? Nach den Ministerreden von Paris, Petersburg und London wird die Spannung, mit der man der förmlichen Antwort der Entente entgegensteht, nicht mehr allzu groß sein. Man wird mit moralisierenden Vorwänden und Winkelzügen an dem Friedensangebot der Mittelmächte vorbeigehen, aber die stärkere Moral bleibt doch auf der Seite, die zum Abschluß des großen Völkerringens mahnt.

Deutschland.

Besserstellung unserer Gefangenen in Rußland.

WTB. Berlin, 19. Dez. (Amtlich.) Die russische Regierung beschäftigt seit geraumer Zeit viele Tausende von Kriegsgefangenen am Bau der Murman-Eisenbahn auf der Halbinsel Kola. Die traurigen Umstände, unter denen die dort befindlichen Kriegsgefangenen zu leiden hatten und deren Wirkung zahllose Opfer erlitten, sind der Öffentlichkeit bekannt. Die deutsche Heeresverwaltung sah sich, nachdem die erhobenen Proteste keine Besserung zu erzielen vermochten, gezwungen, als Vergeltung Tausend russische Offiziere in Mannschaftslager überzuführen und sie dort einer besonders strengen Behandlung zu unterziehen. Die russische Regierung antwortete hierauf mit der Maßregel, daß am 15. November sämtliche Kriegsgefangenen deutschen Offiziere in Rußland gleichfalls in Mannschaftslager geleitet und der gleichen Behandlung wie diese russischen Offiziere in Deutschland unterworfen wurden. Nunmehr ist es, noch ehe die deutsche Regierung zu einer weiteren Verschärfung und Ausdehnung der von ihr beabsichtigten Gegenmaßregel kam, der hochherzigen Vermittelung der Präsidenten des schwedischen und dänischen Roten Kreuzes und Ihrer königlichen Hoheiten Prinzen Karl von Schweden und Prinzen Waldemar von Dänemark gelungen, eine Einigung herbeizuführen. Nach einer Mitteilung des Zaren wird vom 1. Januar a. St. kein Kriegsgefangener mehr sich in den Gebieten der Murmanbahn auf der Halbinsel Kola befinden. Gleichzeitig ließ der Zar den Befehl ergehen, daß mit Vergeltungsmaßnahmen gegenüber den deutschen Offizieren aufzuhören sei. Andererseits hat der deutsche Kaiser angeordnet, daß sogleich die Tausend russischen Offiziere in das Offiziersgefangenenlager zurückgebracht und

beruhigt. Die ihr angebotene Erfrischung lehnte sie jedoch dankend ab; ihr Trachten war nur darauf gerichtet, sobald als möglich den Geliebten wiederzusehen.

Schwester Martha, die diesen Wunsch wohl verstand, ließ demselben bereitwillig nach. Sie führte Magda nach dem Zimmer Kurts; dort klinkte sie leise die Tür auf, und nach Magdas Eintritt zog sie sich wieder geräuschlos zurück. Ihr Zartgefühl verbot es ihr, das erste Wiedersehen der beiden Schwervergehrten durch ihre Gegenwart zu stören.

Magda ließ einen Augenblick ihre Augen suchend in dem Zimmer umhergleiten; dann eilte sie mit dem Ausruf „Mein Kurt!“ an das Lager des Verwundeten. Sie umfing diesen mit beiden Armen, und während ihre Tränen auf das Gesicht des Leidenden herniederfielen, fanden sich beider Lippen in einem langen Kusse. Der junge Mann konnte vor innerer Bewegung kein Wort hervorbringen, aber der Blick, mit dem er die Geliebte umfaßte, sagte mehr als alle Worte.

Fortsetzung folgt.

wieder in vollem Umfange als Offiziere behandelt werden. den hohen Präsidenten des schwedischen und dänischen Roten Kreuzes gebührt der volle Dank des deutschen Volkes, daß durch ihre Vermittelung Zustände beseitigt wurden, welche die ernstesten Folgen für die Kriegsgefangenen beider Länder hätten herbeiführen können.

Rückkehr des amerikanischen Botschafters.

WTB. Kopenhagen, 20. Dez. Der amerikanische Botschafter Gerard traf heute hier mit Gemahlin auf dem dänischen Amerikadampfer Frederik 8. aus New York ein. Er wurde im Hafen von Mitgliedern der amerikanischen Gesandtschaft empfangen. Morgen wird Gerard an der Frühstückstafel beim deutschen Gesandten Grafen Brockdorff-Rantzau teilnehmen. Der Botschafter lehnte es bisher ab, Presserepäsentanten zu empfangen.

Der Reichstagsbeirat für das vaterländische Hilfsdienstgesetz.

tritt zu seiner ersten Sitzung zusammen. Zu seinen fünfzehn Mitgliedern gehören alle führenden Männer der Reichstagsfraktionen. Es wird ihnen demnach die beste Gelegenheit gegeben sein, sich über den vom Abg. Baffermann geäußerten Wunsch auf baldige Einberufung des Hauptausschusses des Reichstages zur Erörterung auswärtiger Angelegenheiten untereinander zu besprechen und dazu Stellung zu nehmen. Es wird dafür um so mehr Veranlassung gegeben sein, als nun die Äußerungen von Lloyd George und Briand zum Friedensangebot des Verbundes vorliegen. Daß der Hauptausschuß noch vor den Weihnachtstagen einberufen werden wird, gilt in unterrichteten Kreisen für ausgeschlossen. Man nimmt an, daß der Vorsitzende, Abg. Spahn, im Einverständnis mit der Reichsleitung den Ausschuss entweder zwischen Weihnachten und Neujahr oder bald nach Neujahr einberufen wird.

Rückkehr des Fürsten Radziwill aus russischer Gefangenschaft.

WTB. Kopenhagen, 19. Dez. „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Das deutsche Reichstagsmitglied Fürst Ferdinand Radziwill ist aus Rußland hier eingetroffen. Er befand sich bei Ausbruch des Kriegs in Rußland, war seitdem dort als Kriegsgefangener zurückgehalten und ist jetzt durch Vermittelung Wilsons freigegeben worden. Er reist heute nach Berlin weiter.

Fürst Guido Hendel von Donnersmarck.

Fürst Guido Hendel von Donnersmarck, nach Krupp der reichste Mann in Preußen, ist in Berlin in seinem Heim am Pariser Platz, dem früheren Blicherischen Palais, noch nicht ganz 66 Jahre alt, verheiratet. Er hat kein staatliches Amt bekleidet, aber hatte sich in öffentlichen Angelegenheiten vielfach hervorgetan. Für die französische Kriegsschädigung hatte er die Bedingungen mitbestimmt. Er war überhaupt ein Meister der Finanzkunst. Einen gewaltigen Häuserblock in Berlin nannte er sei eigen, ebenso große Güter und Schlösser, besonders in Schlesien. Im Kriege stiftete er mit einem Kapital von mehreren Millionen Mark eine große Heilanstalt für verwundete Krieger in der Nähe der Reichshauptstadt. In erster Ehe war er mit einer französischen Tänzerin verheiratet, in zweiter mit der Gattin des russischen Justizministers Murawiew, der zwei Söhne entsprossen sind.

Eine deutsche Bergschule in der Schweiz.

Unter den in der Schweiz internierten Deutschen befindet sich auch eine größere Anzahl von Bergleuten. Um diesen Leuten eine weitere Ausbildung zu ermöglichen, wandte sich ein gleichfalls internierter preussischer Bergassessor an die schweizerischen Behörden mit der Bitte, eine Bergschule ins Leben rufen zu dürfen. Mit dem größten Entgegenkommen wurde dieser Bitte stattgegeben. Die Schule konnte mit Unterstützung von verschiedenen deutschen Bergbauvereinen und des Vereins der Deutschen Kalzinteressen kürzlich mit 50 Unterrichtsteilnehmern in Chur, der Hauptstadt des Kantons Graubünden, eröffnet werden; sie wird geleitet von einem Bergassessor aus Magdeburg.

Oesterreich-Ungarn.

Die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn in der Volksernährung.

WTB. Wien, 19. Dez. In einem Gespräch mit einem Vertreter der Neuen Freien Presse erklärte der hierher aus Budapest zurückgekehrte Präsident des Deutschen Kriegsernährungsamts, v. Batocki, der Zweck seiner Reise sei die Ausföhrung und Erweiterung der vor vier Wochen in Berlin getroffenen Vereinbarungen, nämlich der gegenseitigen Austausch der dem einen Teil im Ueberfluß zu Gebote stehenden Mittel und Maßnahmen zur Verhinderung etwaigen gegenseitigen Weglaufs von Nahrungsmitteln. Vor vier Wochen sei vereinbart worden, daß in den drei Ernährungsämtern auch je ein deutscher bezw. österreichischer und ungarischer Beamter mitwirke. Als Wiener Vertreter der deutschen Regierung sei Regierungsrat Decker vom bayerischen Staatsministerium ernannt worden. Die andern Personenfragen würden allernächstens gelöst werden, so daß beim Beginn der kommenden Woche die Vertreter die Tätigkeit eröffnen könnten. Er habe in beiden Aemtern überall besonders freundliche und entgegenkommende Aufnahme gefunden, und den Geist der Kameradschaft, der notwendig sei, damit wir gut durchkommen. Ueber die rumänische Beute ständen noch keine Zahlen fest. Die eigentlich täglich noch wachsende Beute bestche aus den Getreidemengen, die England und seine Verbündeten in Rumänien gekauft, aber nicht bezogen hätten und die durch genaue Beschreibungslisten in Magazinen gekennzeichnet waren. Außerdem kämen für uns große Mengen des von Bayern und Großbritannien aufgeschickten Getreides, Hülsenfrüchte und Mais in Betracht, die wir ihnen zu beiderseitigem Ruh und Frommen zu landesüblichen Preisen ablaufen würden. Die Verhandlungen über die Verteilung der Beute seien noch nicht beendet, doch hätten die Transporte schon begonnen. Herr v. Batocki ist gestern abend nach Berlin zurückgekehrt.

Die Angelegenheit Tarnowski noch nicht erledigt.

WTB. Budapest, 20. Dez. Der Bester Lloyd meldet aus Wien: Die Gewährung freien Geleites für den österreichisch-ungarischen Botschafter Tarnowski von englischer Seite bedeutet noch keine vollkommene Erledigung der Angelegenheit. Bekanntlich hat sich die amerikanische Regierung an England und Frankreich wegen des freien Geleites gewandt. Es muß abgewartet werden, ob auch die französische Regierung ihrerseits das freie Geleit gewährt.

Außerdem muß auch die Frage anderer als bloß auf die Person des Botschafters bezüglichen Sicherheiten ins Auge gebracht werden.

England.

Friedenssehnsucht an der Londoner Börse.

Der Wochenbericht aus der City in der Londoner Nation vom 9. d. Mts. enthält folgende wörtliche, angesichts des späteren deutschen Friedensangebotes besonders interessante Bemerkungen: „Lloyd George versucht, dem Premier einen Knack out zu versetzen, und die daraus erwachsenden Kabinettskrisen haben die City beschäftigt und ihre Aufmerksamkeit zeitweise von der finanziellen Gefahr abgelenkt. Der Ablehnung unserer Schachamtsnoten durch die Banken der Vereinigten Staaten ist eine Anleihe in Japan aus kursorischen Gründen zu einem als unmäßig erscheinenden Zinssatz erfolgt. Natürlich verursacht die Ausgabe neuer Staatspapiere einen weiteren Rückgang der Kurse, und die Lage der Jobber, „die den Augen ausgesetzt sind“, ist nicht beneidenswert. Was ein Debacle verhindert, ist die ewige, von Zeit zu Zeit durch Gerüchte genährte Hoffnung, daß der Friede bald in Sicht sein kann. Alle Welt wünscht, überzeugt zu sein, daß solch ein Friede von Dauer sein würde, und das Wort „vorzeitig“ wird immer weniger volkstümlich, je mehr der dritte Kriegswinter fortschreitet und das Gespenst einer weltumfassenden Hungersnot in Sicht kommt.“

Dynamit unter die Sessel der Ententeminister.

Alle in London eintreffenden Meldungen enthalten Hinweise auf das seit dem Friedensangebot der Mittelmächte erfolgte Anwachsen der Friedensbewegung in den Ländern des Vierverbundes. Im neuen englischen Kabinett besteht bereits ein Zwiespalt wegen der Frage, wie jener Schritt zu beantworten sei. Eine schroffe Zurückweisung könnte zu einer teilweisen Krise führen. Unsere Feinde, so sagte ein hervorragendes Mitglied des englischen Oberhauses, haben, indem sie uns den Frieden anboten, ein wenig Dynamit unter die Ministerstühle gelegt.

Die Bewaffnung der Handelsschiffe.

Amsterdam, 20. Dez. (WTB. Nichtamtlich.) Wie einem hiesigen Blatte aus London berichtet wird, teilte Robert Cecil gestern im Unterhause mit, die britische Regierung habe von den Regierungen aller neutralen Staaten die Zusicherung erhalten, daß Schiffe, die nur zur Verteidigung bewaffnet seien, in ihre Häfen eingelassen werden würden. Nur die niederländische Regierung habe das bisher verweigert. Dies habe in England einen um so unangenehmeren Eindruck gemacht, als die niederländische Regierung niemals die Gefeslichkeit der Bewaffnung von Handelsschiffen zwecks Selbstverteidigung in Zweifel gezogen habe. Er hoffe deshalb, daß die niederländische Regierung sich nicht weigern werde, derartige Schiffe in den niederländischen Häfen zuzulassen, umso mehr, als das neue englische Kabinett nicht länger dulden würde, daß englische Dampfer ohne den Versuch, sich zu verteidigen, von feindlichen Unterseebooten zum Sinken gebracht werden.

Zwei Protestnoten Griechenlands.

WTB. Bern, 20. Dez. (Nichtamtlich.) Der Corriere della Sera meldet aus Athen: Gestern abend überreichte die griechische Regierung dem italienischen und dem russischen Gesandten eine Protestnote mit einer Kopie für die englische und französische Gesandtschaft, deren Vertreter sich im Piräus befinden. Die Note verlangt Rückgabe der Inseln Syra, Naxos, Paros, Samos, Kos und Santorin, die von den Venezianern mit Gewalt und unter Mithilfe der Alliierten unterworfen worden seien, trotzdem die Bevölkerung königstreu geblieben sei. Die Note verlangt gleichfalls die Wiedereinsetzung der königlichen Behörden auf den Inseln.

WTB. Athen, 20. Dez. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Griechenland hat eine Note an die Regierungen der Entente gerichtet, in der es die Lage schildert, die entstanden sei, seitdem es den Bedingungen des Ultimatus der Alliierten zugestimmt habe. Die Note hebt die Schwierigkeiten hervor, die sich aus den Ereignissen auf den Inseln, aus dem Jögern der Alliierten, ihre Sühneforderungen bekannt zu geben, und aus der Fortsetzung der Blockade ergaben. Die griechische Regierung gibt zu verstehen, daß sie vielleicht gezwungen sein werde, die Truppenverschiebungen nach dem Süden in Erwartung der Lösung der gegenwärtigen Lage einzustellen.

Rückzug an den Sereth als einzige Rettung Rumäniens.

Bern, 20. Dez. (WTB.) Während das „Echo de Paris“ in einer Betrachtung der militärischen Lage trocken feststellt, daß sich in den letzten 24 Stunden bei Verdun nichts ereignet habe, bemerkt der „Temps“, es sei wahrscheinlich, daß der Kampf in diesem Abschnitt bereits zum Abschluß gekommen sei. Hinsichtlich Rumäniens verlangt der „Temps“ dringend, daß die russisch-rumänischen Streitkräfte, die sich zwischen Ruzen und Calmatalu, südlich von Braila befinden, sich schleunigst auf das Nordufer des Sereth zurückzuziehen, da sonst zu befürchten sei, daß die alliierten Heere abgeschnitten würden. Ähnliche Besorgnis äußern auch die Militärkritiker der anderen Pariser Blätter, wenn auch etwas versteckter.

Naut „Temps“ befindet sich Bratinnu in Petersburg, wo er vom Zaren empfangen wurde.

Handel und Gewerbe.

Bei der Abwicklung des Städtgutverkehrs sind in gegenwärtiger Zeit gewisse Verzögerungen unvermeidbar, da die Güterwagen vorzugsweise für dringliche Heereszwecke bereitgestellt werden müssen und im allgemeinen infolge der Ausbehnung der besetzten Gebiete größere Entfernungen zurückgelegt als vor dem Kriege. Auch das an vielen Stellen eingefüllte Ersatzpersonal besitzt mitunter noch nicht die gleiche Gelantheit und Erfahrung, wie das zur Fahne einberufene ständi Personal. Unter diesen Umständen kommt in Frage, ob Städtgutverkehr mehr als bisher dem Privat-Sammelungsverkehr der Speditoren zu überlassen. Es steht zu erwarten, daß hierdurch in wirksamster Weise eine Entlastung der Eisenbahn sowohl bezüglich des Ladegeschäfts, wie auch in Ansehung der für den Städtgutverkehr vorzuhaltenden Güterwagen herbeigeführt wird.

Kleine Chronik.

An dem Krönungsleid der Kaiserin Rita wird zurzeit eifrig gearbeitet. Während der Nacht und die Schleppe in Budapest hergestellt werden, wird die Taille in Pressburg gearbeitet. Als Vorbild dient ein altungarisches Festkleid. Fleißige Hände unermüdlicher, geschickter Stickerinnen sind rastlos tätig, bis zum bevorstehenden Krönungsfest, das noch in diesem Monat stattfindet, die schwere Arbeit zu überwinden und das Kleid aus schwerer Duchesseide mit Goldstickereien zu schmücken. Blumen und Blätter ranken sich in heiterem, kunstreich verknüpftem Gewinde über das Kleid, das Ungarns neue Königin an dem Festtage glänzen wird.

Humoristisches.

Nach und nach. Feldgrauer: „Zuerst hat sie mir immer 'ne große Wurst geschickt, dann 'n Paar Büttel, nachher kam 'n Fingerhut voll Butter — und jetzt kriegt ich nur noch Briefe mit Fettschinken.“
(Regendorfer Blätter.)

Telephonische Nachrichten.

Rein Rabinett Spitzmüller.

Wien, 20. Dez. (Nichtamtlich.) Mit Rücksicht auf die politische Gesamtlage hat der Geheimrat Dr. v. Spitzmüller den ihm erteilten Auftrag zur Bildung eines Kabinetts in die Hände des Kaisers zurückgelegt. Wie wir erfahren, hat der hierauf mit der Kabinettsbildung betraute Ministerpräsident Graf Clam-Martini die Anträge hinsichtlich der Zusammenziehung des neuen Ministeriums dem Kaiser bereits unterbreitet.

Versenkt.

Bern, 20. Dez. (Nichtamtlich.) Der Matin meldet aus La Rochelle: Ein deutsches Tauchboot verlor die Segler Preyer und Leon. Mit Mann der Besatzung wurden an Bord des U-Bootes genommen. Sie wohnte der Versenkung zweier weiterer Dampfer bei und wurde schließlich durch den Dampfer Camelia nach La Rochelle gebracht. — Das Echo de Paris meldet aus Marseille, der Dampfer Lotos habe 300 Gezeichnete der versenkten Dampfer Magellan und Sinai an Bord.

Die Verluste des rumänischen Feldheeres.

Berlin, 21. Dez. Die Verluste der rumänischen Feldarmee bezifferten sich, wie verschiedene Blätter melden, auf 280 803 Mann, darunter 7930 Offiziere.

Ungeklärte Lage in Athen.

Bern, 20. Dez. (Nichtamtlich.) Echo de Paris meldet aus Athen: Die Lage bleibe noch ungeklärt. Die Königstreuen blieben die Regierung auf, energisch vorzugehen. Der Berliner Funkpruch über das Friedensangebot machte in Athen ungeheuren Eindruck.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

! Göttingen, 21. Dez. Bürgermeister Neu hier wurde dieser Tage auf weitere 8 Jahre zum Bürgermeister unserer Gemeinde wiedergewählt.

! Niederrhein, 20. Dez. Auszeichnung. Der Wehrmann Wilhelm Schindler und der Schütz Carl Höhn wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

! Limburg, 20. Dez. Auf der Strecke Frankfurt-Limburg hat sich gestern früh in der Nähe von Nied ein schwerer Unglücksfall zugetragen. Die Pflasterer Müller und Affion, die auf dem Bahndörper arbeiteten, gerieten unter den gegen 8 Uhr vorbeifahrenden Limburger Zug und wurden auf der Stelle getötet. Die näheren Umstände, wie sich das Unglück zugetragen hat, bildet noch den Gegenstand eingehender Untersuchungen.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 22. Dezember 1916.

Gewerbeverein. Ueber das so zeitgemäße Thema „Die Kriegsteuern und der Warenumsatzsteuern“ sprach am 3. Vortragsabend des Vereins der Handelslehrer sehr aus Frankfurt a. M. Anknüpfend an die letzten Finanzreformen, deren Summen damals so hoch erschienen, und heute fast kein genannt werden können, gab der Redner einen Überblick der Entstehungsgeschichte der neuen Kriegsteuern. Es mußte etwas Großartiges geschaffen werden, um den Zinsendienst der gewaltigen Kriegsanleihen sicher zu stellen. Nach vorläufigen Schätzungen wird er, wenn keine neue Anleihen dazu kommen, jährlich 7 Milliarden Mark erfordern. Der Vortragende besprach sodann die Kriegsteuer sowie die Vermögens- und Vermögenszuwachssteuer und erläuterte ihre Bestimmungen an zahlreichen Beispielen. Dann erklärte er das Wesen der Warenumsatzsteuer für den Kaufmann, Handwerker und das Kunstgewerbe und gab wertvolle Winke, wie die Steuerdeklaration abzufassen sei, damit jeder zu seinem Recht kommt, der Staat und der Steuerzahler. In der Aussprache wurde an Hand von besonderen für Ems wichtigen Verhältnissen Beispielen jede gewünschte Aufklärung gegeben. In Anbetracht der Wichtigkeit und Güte des Vortrages war es bedauerlich, daß der Besuch nur mäßig war.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 22. Dezember 1916.

Einbruchdiebstahl. In einer Villa in der Emserstraße, hier versuchten Einbrecher heute nacht ihr Glück, das ihnen auch hold war, sich einen Vederkissen für die Festerstage zu verschaffen. Die Einbrecher gelangten durch den Keller in das Haus. 2 Schinken, 1 Hase, Äpfel und sonstige Lebensmittel fielen ihnen als Beute in die Hände. Ermittlungen sind im Gange.

! Altdiez, 20. Dez. Eisernes Kreuz. Dem Landsturmmann Jakob Schmidt von hier, zur Zeit beim Nachkommando Eppenroth, wurde wegen tapferen Verhaltens im Osten nachträglich das Eiserne Kreuz verliehen.

Verantwortlich für die Schriftleitung Richard Hein, Bad Ems.

Frühstück für bedürftige Schulkinder.

Das Frühstück für bedürftige Schulkinder wird der Ferien wegen von Samstag, den 23. ds. Mts. ab bis einschließlich Montag, den 8. Januar 1917 nicht ausgegeben. Der letzte Ausgabetag ist somit Freitag, den 22. ds. Mts. und der Anfang wird Dienstag, den 9. Januar 1917 gemacht.

Bad Ems, den 20. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Hunde in den Kuranlagen und Benutzung der Promenadenwege.

Wir haben Veranlassung, wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß Hunde in den Kuranlagen nicht frei umherlaufen dürfen; sie müssen an der Leine geführt werden. Ferner ist das Fahren mit Wagen aller Art und mit Fahrrädern in den Promenadenwegen der Kuranlagen verboten.

Da unsere bisherigen Warnungen keinen Erfolg gehabt haben, sehen wir uns veranlaßt, zu unserer Kenntnis gelangende Zuwiderhandlungen verschärft zu bestrafen.

Bad Ems, den 11. Dezember 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Anmeldung zur Landsturmrolle.

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sich jeder wehrpflichtige Deutsche, sobald er das 17. Lebensjahr vollendet hat, zur Landsturmrolle anmelden muß. Auswärts Geborene haben sich einen Geburtschein zu beschaffen und hier vorzulegen.

Nichtanmeldung zur Landsturmrolle wird nach § 68 Militär-Straf-Gesetzbuch bestraft, sofern nicht wegen Fahnenflucht eine höhere Strafe verurteilt ist.

Bad Ems, den 16. Dezember 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Fleisch-Verkauf.

Der Verkauf von Fleisch und Fleischwaren findet Freitag vormittags, von 8 — 12 Uhr und nachmittags von 2 — 6 Uhr in den Metzgereien von Karl Haackamp, Fritz Rold, Julius Marheimer, Adolf Marheimer und L. Fried statt.

Reihenfolge:

von 8—9 Uhr an die Inh. der Fleischkart. von 1601—2000	
9—10 „ „ „ „ „ 2001—2400	
10—11 „ „ „ „ „ 2401—2800	
11—12 „ „ „ „ „ 2801—Ende	
2—3 „ „ „ „ „ 1—400	
3—4 „ „ „ „ „ 401—800	
4—5 „ „ „ „ „ 801—1200	
5—6 „ „ „ „ „ 1201—1600	

Die Versorgungsberechtigten von Aulz, Göttingen und Hambach werden vormittags von 9 — 12 Uhr, und diejenigen von Birkenbach werden nachmittags von 3 — 6 Uhr zwischen durch bedient.

Wir haben Veranlassung, wiederholt darauf hinzuweisen, daß die Zeiteinteilung genau eingehalten werden muß, um allzugroßen Andrang zu vermeiden. Personen, die nun wieder in einer anderen Verkaufszeit, als in der für sie bestimmten, erscheinen, werden vom Fleischbezug ausgeschlossen. Die Herrn Metzgermeister werden ersucht, bei Ausübung der Kontrolle mitzuwirken und etwaige Verstöße bei dem Polizeiamt zu melden.

Diez, den 21. Dezember 1916.

Der Bürgermeister.

J. B. Heß.

Kleinkinderschule Diez.

Zur Besetzung gingen ferner ein: Bei Frau Müller, von Frau Duderstadt 5 M. Frau Lehrer Jöbide 2 M. Bei Frau W. Fuchs, von Herrn Lorenz 2 Mägen. Bei Frau Minna, von Frau Gust Henemann 2 M. Frau Forstmeister Bährhaus 2 M. Frau Rechenberg 10 M. Ungenannt 1 Korb Äpfel und 3 M. Frau Ad. May Versch. aus dem Geschäft, Ungenannt Confect und 1 M. Ungenannt 1,50 M. Frau Hauptlehrer Gabriel Koppel, Confect und 3 M. Geschw. Lebita Versch. aus dem Geschäft, Ungenannt 2 Umhänger, Frau Dhl sen. 3 M.

Allen gütigen Gebern herzlichen Dank.

Der Vorstand.

Betr. Beihilfen für neue Drahtanlagen in Weinbergen.

Zur Förderung der Drahtanlagen in den Weinbergen können kleine, bedürftige Winzer auch für im Jahre 1916 ausgeführte Anlagen Beihilfen erhalten. Anträge mit genauer Kostenberechnung und Angabe, ob die Anlage mit oder ohne Festvorrichtung ausgeführt wurde, sind bis zum 25. Dezember an das Büro der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden, Rheinstr. 92 zu richten.

Schilling.

Obst- und Weinbauinspektor.

Milchcentrifugen

in allen Preislagen vorrätig. Ich mache besonders darauf aufmerksam, daß Gummidichtungen, Schmieröl, sowie alle Ersatzteile stets zu haben sind.

Jacob Landau, Nassau.

An unsere Inserenten!

Infolge der zahlreichen Enderufungen sind wir genötigt Anzeigen nur noch bis 8 Uhr früh anzunehmen; größere Inserate sollten möglichst am Tage vorher eingereicht werden.

Geschäftsstunden von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr abends

Verkauf von Stockfischen.

Heute Donnerstag, den 21. d. Mts. von 2.30—3.30 Verkauf von Stockfisch im städtischen Schlachthof.

Bad Ems, den 21. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Betr. Kleiabgabe.

Diejenigen Biegebefitzer, die bei der Kleiabgabe im August keine Kleie erhalten haben, wollen sich bis zum 22. d. Mts., mittags 12 Uhr im Rathause — Stadtschreiber Deutesfeld — melden.

Bad Ems, den 20. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Betr. Düngemittel.

Unter Bezugnahme auf die in der Nr. 296 des Kreisblattes abgedruckte Bekanntmachung des Herrn Vorsitzenden des Kreis-Ausschusses werden Bestellungen auf Düngemitteln wie Stalldünger, Phosphorsäuredünger, Kali usw. bis zum Samstag, den 23. d. Mts., mittags 12 Uhr im Rathause — Stadtschreiber Deutesfeld — entgegengenommen.

Bad Ems, den 20. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Stelle sind als gefunden eingeleitet worden: 1) eine Pferddecke, 2) eine Wagnersche Gegenstandsbeschriftung sind binnen 8 Tagen geltend zu machen.

Bad Ems, den 20. Dezember 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1917 finden in Diez folgende Märkte statt:

18. Januar: Kram-, Rindvieh- und Schweinemarkt,
 15. Februar: Kram-, Rindvieh- und Schweinemarkt,
 1. März: Rindvieh- und Schweinemarkt,
 22. März: Kram-, Rindvieh- und Schweinemarkt,
 10. Mai: Kram-, Rindvieh- und Schweinemarkt,
 21. Juni: Kram-, Rindvieh- und Schweinemarkt,
 12. Juli: Rindvieh- und Schweinemarkt,
 9. August: Rindvieh- und Schweinemarkt,
 30. August: Rindvieh- und Schweinemarkt,
 18. Oktober: Rindvieh- und Schweinemarkt,
 15. November: Rindvieh- und Schweinemarkt,
 13. Dezember: Kram-, Rindvieh- und Schweinemarkt.
- An jedem Freitag (auschl. Charfreitag) Fruchtmarkt.

Diez, den 18. Dezember 1916.

Der Magistrat.

Heß.

Mädchenfortbildungsschule Diez a. d. L.

Beginn der neuen Kurse: 8. Januar 1917, vormittags 9 Uhr.

1. Kursus umfaßt: Weißnähen, Flickn, Stopfen, Reißn, Maschinennähen einschl. Wäschezuschnitten.
2. Kursus umfaßt: Schnittzeichnen, Maßnehmen, Zuschneiden und Anfertigen von Kleidern aller Art, sowie alle möglichen Kunstfertigkeiten.

Die Unterrichtsstunden sind während der Kriegszeit alle auf den Vormittag gelegt.

Anmeldungen nimmt Hr. Hel. Schmitt Montag, Donnerstag und Freitag vormittags von 11—12 Uhr im Schullokal bis zum 22. Dez. entgegen; spätere Anmeldungen wolle man bei dem Vorsitzenden des Gewerbevereins melden.

Der Vorsitzende des Gewerbevereins.

J. Rold.

Danksagung.

Für die mir erwiesene Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Schwester sage ich allen herzlichen Dank.

Diez, den 20. Dezember 1916.

Frau Elise Gabriel.

(1916)

Wollen Sie

einem braven Jungen diesmal eine ganz besondere Freude bereiten?

Dann bestellen Sie so gleich bei Ihrem Buchhändler eines der beiden vortrefflichen Bücher von

Niklaus Bolt:

- 1) Solzgero. Die Geschichte einer Jugend. Mit 40 Bildern. Gebunden 4 Mk.
- 2) Welt bereit! Ein Knabenbuch. Mit 38 Bildern. (Soeben erschienen!) Gebunden 3 Mk. 60 Pfg.

Mit beiden Büchern machen Sie jeden Knaben überglücklich!

Verlag von J. F. Steinkopf, Stuttgart.

Steintöpfe

zum Einmachen u. Einpökeln eingetroffen.

Ad. Schupp, Bad Ems.

Kgl. Pr. Klassenlotterie.

Die Gewinne der 5. Kl. können abholen zu wollen.

G. Probst, Bad Ems.

Der erste Stod

im Hause Römerstr. 38. 5 Zimmer, Balkon, 2 Bäder, etc. ist zum 1. Januar 1917 zu vermieten.

Ein schöner beschl. Eber

steht zu verkaufen.

Max Marckmann, Bad Ems.